

# Georg Thürer : Mahner - Historiker - Dichter

Autor(en): **Wahlen, Hermann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rorschacher Neujahrsblatt**

Band (Jahr): **74 (1984)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-947277>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Georg Thürer

## Mahner – Historiker – Dichter

Hermann Wahlen

Georg Thürer beging am 26. Juli 1983 seinen 75. Geburtstag. Als Dichter, als Hochschullehrer, nicht zuletzt als ein Kämpfer gegen die Anpassung des Schweizervolkes an das neue Europa der Achsenmächte in den gefährlichen Jahren 1933 bis 1945 hat er hohe Verdienste erworben, die es nahelegen, dass man ihrer bei diesem Anlass gedenkt.

Im Sommer 1940 drohte unserem Land und Volk ernsthafte Gefahr von den Achsenmächten. Unser Land war von ihren siegreichen Armeen eingeschlossen. Das Licht unserer Freiheit drohte zu erlöschen. Für unser Volk gab es zwei Möglichkeiten: Anpassung an die Neuordnung des faschistischen Europas oder Widerstand. Für den Widerstand kämpfend, stand Georg Thürer in der vordersten Front. Daran soll hier gedacht werden.

### Herkunft und Jugend

Wer Georg Thürer im Leben begegnet ist, wer seine Mundartgedichte liest, der hält ihn für einen waschechten Glarner. Denn seine Sprache in Rede und Gedicht ist unverwechselbares Glarnerdeutsch, das so rein nur im Schatten des Glärnisch und des «Frybergs» gesprochen wird. Es lebt in Thürers Wesen und Gedicht, und er hat es zur Sprache seiner Dichtung gemacht.

Doch man höre und staune. Seine Vorfahren stammen aus den Bündnerbergen; heimatberechtigt ist er in Valzeina im Prättigau und in Chur, und geboren wurde er in Tamins. Drei seiner Urgrossväter waren freie Walser Bauern. Seine beiden Grossväter bestellten ihre einsamen Bauernhöfe hoch über dem Rhein und über der Albula an der rätoromanischen Sprachgrenze. Als Knabe genoss Thürer schöne Sommerwochen im Bergbauerdorf und empfand früh schon, was es heisst, zwischen zwei Sprachen und zwei Kulturen zu leben und sie auf sich einwirken zu lassen.

Georg Thürers Vater, Pfarrer Paul Thürer, wirkte in der Kirchgemeinde Tamins ob Reichenau, wo sich der Vorderrhein aus dem Bündner Oberland mit dem Hinterrhein aus dem Domleschg vereinigt. Die frohe Mutter stammte aus altem Bündnergeschlecht. Nina Thürer war die Tochter des Valentin Accola aus dem Davosertal. Ihr Vater stand dem Kreis Bergün als Landammann vor.

Im Pfarrhaus Tamins wurde Georg Thürer am 26. Juli 1908 als zweiter Sohn geboren. Doch an ein bewusstes frühes Erfassen jener Rheinegend vermag er sich nicht zu erinnern. Denn schon im Herbst des Jahres 1910, als der kleine Georg sein drittes Lebensjahr begonnen hatte, verliess die Familie ihre Bündner Heimat, um einem Ruf der Glarner Gemeinde Netstal zu folgen. Das Tal der Linth am Fusse des Glärnisch und des Wiggis wurde der Familie zur neuen Heimat. Hier wuchs Georg Thürer mit seinen vier Geschwistern auf. Die Sprache seiner Jugend wurde auch die Sprache seiner Dichtung. Auch Thürers Vater, der seiner Gemeinde 34 Jahre als Seelsorger diente, hat, ohne seine Bündner Herkunft zu vergessen, im Glarnerland geistigen Grund und Boden gefunden. Davon zeugen seine geschichtlichen Studien, die er seiner Wahlheimat widmete und die von der Universität Zürich mit der Verleihung des Ehrendoktors belohnt wurden. Im Glarnerland wurde Georg Thürers Wesen durch Landschaft und Sprache, durch Kultur und Brauchtum, durch Geschichte und politische Einrichtungen geprägt und mit Gehalt erfüllt. Die Berufswahl bereitete ihm geringe Sorgen. Dem Vorbild des trefflichen Sekundarlehrers Jenny folgend, entschloss er sich, selbst auch Lehrer zu werden. Damals besass zwar Glarus weder ein Lehrerseminar noch eine ausgebaute Maturitätsschule, die Thürer hätte besuchen können. Darum wählte er zu seiner Weiterbildung das Lehrerseminar in Kreuzlingen am Bodensee, das schönste Seminar der Schweiz, wie er selber gestand. Während der vier Jahre seiner Ausbildungszeit zum Primarlehrer



Portal des Thurgauischen Lehrerseminars Kreuzlingen, eines einstigen Augustiner-Klosters. Federzeichnung von Prof. Hans Ess, ETH, Zürich.



Die Eltern: Paul Thürer-Accola (1878–1967), Bürger von Valzeina GR und Chur, Pfarrer in Davos-Monstein (1904–1906), in Tamins (1906–1910) und Netstal GL (1910–1944), Dr. phil. h. c. der Universität Zürich. Nina Thürer-Accola (1885–1965), aufgewachsen in Filisur im Albulatal als Bürgerin von Davos. (Aufnahme um 1960.)

Pfarrhaus Netstal im Lande Glarus, wo Georg Thürer mit seinen Geschwistern Paul, Nina, Anna und Hans, dem Zeichner des Elternhauses, aufgewachsen ist.

hat er sich in der weiten und offenen Seelandschaft wohl befunden. Das alte, schöne ehemalige Augustinerkloster mit der prächtigen barocken Kirche hatte sich im letzten Jahrhundert zu einem Bildungszentrum des Kantons Thurgau entwickelt. Hier hatte einst der ehemalige Leiter der Fellenbergschen Armenschule zu Hofwil, Johann Jakob Wehrli, als erster thurgauischer Seminardirektor eine Lehrerbildungsanstalt aufgebaut. Führende schweizerische Pädagogen wie Paul Häberlin, nachmals Professor der Pädagogik, Psychologie und Philosophie in Bern und Basel, und Willi Schohaus, der Verfasser wertvoller Erziehungsschriften, haben zum guten Ruf der Schule beigetragen.

Im Frühling 1928 verliess Georg Thürer das Seminar mit dem thurgauischen Primarlehrerpatent, übte aber diesen Beruf nur als Stellvertreter aus. Diese Schule hat ihm für die Zukunft Wesentliches und Bleibendes auf seinen Lebensweg mitgegeben. Sie prägte seinen Sinn für die Natur und für die Geisteswissenschaften, förderte sein pädagogisches Geschick, seine Vorliebe für heimatliche Geschichte und namentlich für Sprache und Literatur. In seinem Deutschlehrer, Dr. J. M. Bächtold, fand er einen Förderer seiner Vorliebe für Dichtung und Schultheater, und der Geschichtslehrer, Dr. Ernst Weinmann, ermunterte seinen Schüler zum Weiterstudium. Darin wurde Thürer auch von seinem Vater tatkräftig unterstützt.

Der nächste Schritt seines Lebens führte den frischgebackenen Schulmeister gleich an die Universität Zürich, wo sich ihm eine neue, interessante Welt öffnete. Als Student der philosophischen Fakultät I, wo er sich für das Lehramt als Sekundarlehrer einschrieb, begegnete er Lehrern, die ihm für Studium und Leben viel boten



und bedeuteten, allen voran den Historikern Karl Meyer, Ernst Gagliardi und Carl J. Burckhardt, ferner den Germanisten Emil Ermatinger und Robert Faesi, den Romanisten Theophil Spoerri und Jakob Jud, dem Staatsrechtler Fritz Fleiner und dem Kunsthistoriker Heinrich Wölfflin.

Sein Sekundarlehrerstudium unterbrach er durch Studienaufenthalte in Genf und Paris. Von seinem Studium war er so sehr befriedigt, dass er sich entschloss, nach dem Sekundarlehrerpatent auch das Diplom für das höhere Lehramt zu erwerben. In Zürich fand er auch gleichgesinnte Freunde wie den nachmaligen Professor der deutschen Literatur an der ETH Zürich, Karl Schmid, den später in Bern als Professor wirkenden Bündner Paul Zinsli, den Deuter der Landschaft Emil Egli und den Baselbieter Max Abt.

Kurz vor Weihnachten 1932 erwarb Thürer als Vierundzwanzigjähriger den Doktorgrad mit der Auszeichnung «summa cum laude». In seiner Dissertation von nahezu 500 Seiten behandelte er die «Kultur des alten Landes Glarus».

## Erste Lehrtätigkeit

Noch hatte Thürer seine mündliche Doktorprüfung nicht bestanden, rief ihn die praktische Schularbeit. Am städtischen Gymnasium in Biel übernahm er für den erkrankten Rektor, Dr. Hans Fischer, den Unterricht in Deutsch, Geschichte und Philosophie. Insgesamt war der junge Lehrer drei Jahre, von 1932 bis 1935, am Bieler Gymnasium tätig. Hier empfand er sinnenfölig die belebende und befruchtende Kraft des Daseins «zwischen den Kulturen». Die deutsch-französische Sprachgrenze ging mitten durch das Bieler Gymnasium. Hier wurden Schüler beider Sprachen unterrichtet. Schon zuvor war ihm dieses Spannungsfeld bewusst geworden. Er hatte auf dem Waadtländer Bauernhof der Familie Rubattel im Landdienst gearbeitet und im studentischen Hilfsdienst im Bergell die Südschweiz kennengelernt, so dass ihm die Mehrsprachigkeit unseres Landes zum anschaulichen Erlebnis geworden war. Der Begriff «Zwischen den Kulturen» hatte sich auch auf den europäischen Boden ausgeweitet. Als Leiter des studentischen Vortragsdienstes an der Universität Zürich hatte er unter den eingeladenen Referenten bedeutende Europäer kennengelernt.

Am Jura fühlte sich Thürer wohl. Die Jurlandschaft, der liebliche See, das weithin überblickbare Mittelland und die Berner Alpen in der Ferne boten ihm einen eindröcklichen und befreienden Anblick. In Bern lernte er auch den

Betreuer der neu erblühten Mundartdichtung und Begründer des Berner Heimatschutztheaters, Professor Otto von Greyerz, kennen. Als Otto von Greyerz am 8. Januar 1940 starb, empfand dies Thürer als schmerzlichen Verlust für das schweizerische Schrifttum. Damals ahnte er noch nicht, dass er selbst wenige Jahre später, zumindest für die Ostschweiz, in die Fussstapfen Otto von Greyerz' treten sollte.

Am Jura schloss Georg Thürer Freundschaft mit seinem Landsmann Fridolin Hefti, der am Gymnasium Italienischunterricht erteilte. Hefti, der einer bekannten Glarner Familie entstammte, hatte in Bern studiert, war Lieblingsschüler der Professoren Carlo Sganzini und Karl Jaberg und Verehrer italienischer Kultur, namentlich der Philosophen Croce und Gentile. Hefti schwärmte für Mussolini und stand der Frontistenbewegung nahe. Zwischen ihm und Thürer mögen sich zeitweise lebhaft weltanschauliche und politische Gespräche abgewickelt haben, namentlich als dann Hitler im Januar 1933 in Deutschland an die Macht kam. Hefti hatte Thürer ermuntert, mit ihm frontistische Versammlungen zu besuchen. Doch Thürer missfiel die politische Entwicklung in Deutschland. Der Pan-Germanismus und der Judenhass befremdeten ihn. Er war nicht bereit, seine demokratische Überzeugung preiszugeben.

In Biel hielt Thürer auch seine erste, unbeabsichtigt politische Rede. Als Stellvertreter des erkrankten Rektors hatte er an der Maturitätsfeier zu sprechen und wählte zu diesem Zweck das Thema «Werden und Wesen der eidgenössischen Demokratie». Unter den Zuhörern sass auch der Redaktor der politisch linksgerichteten «Seeländer Volksstimme», Paul Fell, der den Inhalt von Thürers Vortrag zu zwei Leitartikeln für seine Zeitung benützte, was bei einem Teil der Bevölkerung Biels Befremden auslöste. Doch Thürer war an dem Erscheinen unbeteiligt.

Seit seinem Genfer Semester erwärmte sich Thürer auch für den Völkerverbund und ein neues Weltbürgertum. Zusammen mit Emile Villard leitete Thürer die Zeitschrift «Junge Schweiz», in der Villard auch eine französische Fassung von Thürers «Spiel vom St. Gotthard» veröffentlichte.

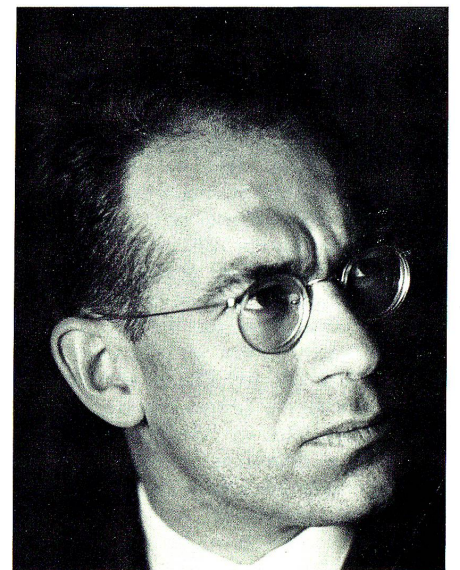
## Der grosse Schritt

Im Herbst 1935 wurde Georg Thürer, von 36 Kandidaten der jüngste, als Geschichtslehrer an die Kantonsschule St. Gallen gewählt, in die Stadt, die ihn nun dauernd festhalten sollte. Zugleich lehrte er Geschichte auch an der Sekundarlehreramtsschule des Kantons St. Gallen bis zum Jahre 1975, somit während 40 Jahren.



Dr. phil. et Dr. iur. h. c. Karl Meyer (1885–1950), Professor an der Universität Zürich und an der ETH, Gründer und Leiter der «RES PUBLICA», einer Sammlung des Widerstandes gegen totalitäre Einflüsse.

Georg Thürer, Sekretär der «RES PUBLICA». (Aufnahme 1939.)



Thürers Freude über die Wahl war gross, aber sie war nicht ganz unangefochten erfolgt. Sie hatte ein Nachspiel in der konservativen Presse. Liberalen Kreisen missfiel, dass die «Neue Zürcher Zeitung» Thürers Namen in Zusammenhang mit Frontisten nannte. Sie beruhigten sich aber, als sich Thürer als entschiedener Gegner der Fronten erwies und er in einem grossen Preisausschreiben für eine neue Nationalhymne, zusammen mit dem rätoromanischen Pater Alexander Lozza, den ersten Preis erhielt.

Man muss sich die unruhigen dreissiger Jahre, in denen sich die demokratische Schweiz mit dem Faschismus und dem Nationalsozialismus auseinanderzusetzen hatte, in Erinnerung rufen, um das Suchen der jungen Generation nach einem neuen Staatsverständnis zu begreifen. Das demokratische Denken war von Norden und Süden einer starken Belastung ausgesetzt. Die beiden autoritären Staatssysteme trübten die freiheitlich demokratische Gesinnung mancher jungen Schweizer, die einem neuen politischen Ideal nicht von vornherein abgeneigt waren. Es bedurfte eines wachsamem Geistes, um nicht die politische Richtung zu verlieren. Thürer setzte sich in St.Gallen mit der politischen Entwicklung im Freundeskreis, der sich im alkoholfreien Restaurant «Habsburg» am Burggraben zu Zusammenkünften traf, auseinander. An den Aussprachen nahmen regelmässig teil Dr. Paul Steiner, der in Berlin den Prozess um den Reichstagsbrand miterlebt hatte, und Dr. Ernst Risch, der spätere Indogermanist an der Universität Zürich.

Immer wieder drängte es Thürer auch, einen Blick über die Grenzen zu tun. So nahm er 1937/38 an Tagungen des Weltstudentenwerks in Nizza und Lund (Schweden) sowie an einem Kurs für Donaupolitik in der Slowakei teil. Der Judenhass, der Rassenfanatismus und der Führerglauben befremdeten ihn. In der viersprachigen Schweiz, wo verschiedene Volksstämme in einer Demokratie vereinigt sind, fand er die neuen Ideen widerlegt. Hier war die Frage der Mehrsprachigkeit gelöst. An der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins im Herbst 1938 hat er vom Völkerfrieden sprachlich unterschiedlicher Gebiete gesprochen und die nationalsozialistische Irrlehre, wonach Sprachgrenzen auch nationale und politische Grenzen seien, widerlegt. Mitten im politischen Spannungsfeld erschien 1937 Thürers erstes Buch in Mundart, womit er bewusst machte, dass auch die Mundart, ohne die Schriftsprache in ihrer Bedeutung zu schmälern, als Volkssprache Bedeutung beanspruchen dürfe. Die schweizerische Volkssprache sei mehr als ein blosser Dialekt.

Der Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich im März 1938 forderte auch Thürer zur

Stellungnahme heraus, denn dadurch gewann der Kanton St.Gallen als Grenzkanton eine neue strategische Bedeutung und bedurfte vermehrter militärischer Befestigung. Als neue Überraschung folgte im Herbst 1938 das Münchner Abkommen zwischen Hitler, Mussolini, Chamberlain und Daladier über die deutschsprachigen Randgebiete des Sudetenlandes der Tschechoslowakei.

Ganz unpolitisch verlief der Jahreswechsel 1938/39, den Thürer in seinem Elternhaus in Netstal verbrachte. Zuvor hatte er sich mit seiner ehemaligen Schülerin vom Gymnasium Maria Elisabeth Tobler von Teufen verlobt. Da ging der Ruf an ihn, er möchte seinen einstigen Lehrer an der Universität Zürich, Karl Meyer, im Kampf gegen die Einflüsse des Nationalsozialismus in der Schweiz als Sekretär unterstützen. Prof. Meyer, ein gebürtiger Luzerner, lehrte an der Universität Zürich von 1920 bis 1947 und an der ETH Zürich Welt- und Schweizergeschichte. Er erwies sich als ein überzeugter Kämpfer für die Demokratie und als ein unbeirrbarer Gegner des totalitären Staates. Neben Carl J. Burckhardt hatte Meyer auf den Studenten Thürer den nachhaltigsten Einfluss ausgeübt. Ihm hat Thürer 1934 denn auch sein «Spiel vom St.Gothard» gewidmet. Nach Karl Meyers Hinschied veröffentlichte dessen Gattin, Alice Meyer, ihr Buch «Anpassung oder Widerstand», ein Dokument des von ihrem Gatten geführten Kampfes gegen jede Anpassung unseres Landes an die faschistische Neuordnung Europas. In diesem Bemühen schuf Meyer die unter dem Namen «Res publica» bekannt gewordene Abwehrfront, in deren Dienst sich Thürer als Sekretär gestellt hat.

## Im Dienste der «Res publica»

Am 2. Januar 1939 begab sich Thürer zu Karl Meyer nach Zürich, um mit ihm seine künftige Arbeit zu besprechen. Dank des Entgegenkommens des Rektors der Kantonsschule und des Erziehungsdirektors Dr. Römer konnte sich Thürer von seinem Unterricht an der Kantonsschule für mehr als ein halbes Jahr bis auf wenige Stunden entlasten. Fortan betrug sein Arbeitstag nicht acht, sondern zweimal acht Stunden. Ihn erwartete keine leichte Arbeit. Einmal führte sie ihn sogar bis vor das Bundesgericht. Unterstützung fand er durch Dr. Hans Bosshardt, den Sekretär des Schweizerischen Schulrates, und Dr. Eduard Fueter, den Redaktor der «Schweizerischen Hochschulzeitung». Die Arbeit der «Res publica» verfolgte ein doppeltes Ziel. Sie sollte im Land selbst, aber auch im Auslande über unsern politischen Standpunkt aufklärend wirken.

Amerika sollte wissen, dass die schweizerische Gesinnung nicht prodeutsch war.

Von nicht geringer Bedeutung für Thürers Arbeit wurde die Bekanntschaft mit Hauptmann Hans Hausamann in Teufen, der einen privaten Nachrichtendienst aufgebaut hatte, der in Ergänzung zum Nachrichtendienst der Armee wertvolle Arbeit leistete. Hausamann veröffentlichte im Zürcher «Volksrecht» Beiträge über die Notwendigkeit unserer militärischen und geistigen Landesverteidigung. Im Auftrage der «Res publica» hielt Thürer zahlreiche Vorträge am Radio. In Basel sprach er zu 15 000 Zuhörern. Unter dem Thema «Totalitäre Einflüsse und ihre Bekämpfung» wandte er sich an den Internationalen Kongress der Jungliberalen. Aufklärend über unsern schweizerischen Standpunkt im europäischen Geschehen wirkte er auch bei den Studenten und Pfadfindern. Kurz vor Kriegsausbruch 1939 fand im Kongresshaus in Zürich eine grosse vaterländische Tagung der Auslandschweizer statt, an der Bundesrat Motta für die Landesregierung, Oberstkorpskommandant Henri Guisan, der zwei Wochen später zum General gewählt wurde, für die Armee und Georg Thürer für die Schweizer Jugend sprachen.

In seiner Tätigkeit im Dienste der «Res publica» bot sich Thürer auch Gelegenheit, beim Aufbau der Schweizerischen Landesausstellung mitzuwirken. Zum grossangelegten Wandbild von Otto Baumberger an der Höhenstrasse verfasste er den sinnreichen Text, und im Ausstellungstheater wurde sein Werk «Beresina – es Spyl vum Thomas Legler und siner Allmei» aufgeführt, nachdem es in Glarus am 5. März 1939 seine Uraufführung erlebt hatte. An diesem Tage hatte Thürer seinen Eltern auch seine Braut, Maria Elisabeth Tobler, vorgestellt.

Als am 1. September 1939 der zweite Weltkrieg ausbrach, stand Thürers Name auf der «Schwarzen Liste» der deutschen Behörden weit oben. Sein Name war ihnen nicht unbekannt geblieben. Zusammen mit Dr. Adolf Guggenbühl, dem Herausgeber des «Schweizer Spiegels», stellte Thürer das Taschenbuch «Wir wollen frei sein» für Hauptleute und höhere Offiziere her, das auf Wunsch des Generals verbreitet wurde. Die Schrift erschien 1941 in neuer Form unter dem Titel «Standhaft und getreu». Die Arbeitsgemeinschaft «Pro Helvetia» hatte eine Sammlung von Kennworten durch Oskar Bauhofer, Arnold Jaggi und Georg Thürer besorgen lassen. Die Schrift erschien mit einem Vorwort des Generals und von Bundesrat Etter.

Zur geistigen Landesverteidigung schrieb Thürer für die «Neue Zürcher Zeitung» seine Artikel «Das finnische Beispiel», «Die Schweiz inwendig», «Tausend Tage Krieg», «Der



Wandbild von Otto Baumberger zur Geschichte der Schweiz an der Landesausstellung 1939 mit Texten von Georg Thürer. (Ausschnitt.)



Eingang zum Hause Tobler-Fenkart in Teufen AR. Elternhaus von Frau Maria Elisabeth Thüner-Tobler. Hier wuchsen die Söhne und Töchter der Familie Thüner-Tobler auf, die im Jahre 1977 auf der gleichen Liegenschaft ihr Haus «Eichenbühl» erbaute.

St.Gotthard als Wegweiser» und andere. Für das Jahrbuch 1940/ 41 der Neuen Helvetischen Gesellschaft «Die Schweiz» verfasste er den Leitartikel. Den Aktivdienst leistete er zum guten Teil in der Sektion «Heer und Haus» mit zahlreichen Vorträgen über unsere Landesverteidigung.

Besonders kritisch war das Jahr 1940, als unser Land von den Achsenmächten eingeschlossen war, als Bundespräsident Pilet-Golaz am 25. Juni seine anpasserische Rede hielt, die Hitlers Aufruf zur Schaffung des «Neuen Europa» entgegengkam, und als der General in seinem Rütli-Rapport sein neues Leitbild der Landesverteidigung im Réduit bekanntgab.

An der Feier zum 650jährigen Bestehen der Eidgenossenschaft sprach Thüner 1941 im Schwyzer Rathaus zu führenden Frauen der ganzen Schweiz. Es war am denkwürdigen Tage, da Hitler auf einer Front von 3000 Kilometern Russland angriff. Wenig später rief die Junge Kirche der evangelischen deutschen Schweiz zu drei grossen Tagungen auf, zur Besinnung auf den ersten ewigen Bund von 1291. Das damals erschienene Heft mit den drei Vorträgen von Karl Barth, Emil Brunner und Georg Thüner, die am 6. Juli 1941 gehalten worden waren, wurde von der Sektion Presse und Funkspruch verboten. Offenbar hielt man deren Inhalt ausserpolitisch nicht für tragbar, denn das Weltgeschehen war sehr spannungsreich. Im gleichen Jahr überfielen die Japaner die amerikanische Flotte vor Pearl Harbour, und damit weitete sich der Krieg zum Weltkrieg aus.

Durch seine Tätigkeit in der «Res publica» war Thüners Name in weiten Kreisen bekannt geworden, so dass anlässlich der Nationalratswahlen von 1939 die Anfrage an ihn erging, ob er nicht bereit wäre, als Nationalrat zu kandidieren. Aus drei Gründen lehnte er ab: Er fühlte sich nicht zur Politik berufen, wünschte seinen Dienst in der geistigen Landesverteidigung ohne parteipolitische Verfärbung fortzusetzen und seinem Lehramte treu zu bleiben.

Mitten im Kriegsgeschehen, in einer Zeit voller Spannungen und Anstrengungen, schloss Georg Thüner seinen Bund der Ehe. Die zivile Trauung fand in seiner Bündner Heimatgemeinde Valzeina und die kirchliche in seiner Vaterstadt Chur zu St. Martin statt, wo Thüners Vater nach dem Orgelspiel des Beresinaliedes die Traureden hielt. Anschliessend versammelten sich die Gäste, vorwiegend bäuerliche Verwandte, im Hotel «Drei Könige».

## Aufstieg in die akademische Lehrtätigkeit

Auf Beginn des Wintersemesters 1940 wurde Georg Thüner, der damals 32jährige Kantonschullehrer, als Professor für deutsche Sprache und Literatur sowie Schweizergeschichte an die damals noch junge Handelshochschule St.Gallen gewählt.

Ungewöhnlich jung war es Georg Thüner vergönnt, seine akademische Laufbahn anzutreten. Für seine Lehrtätigkeit hat er von Anfang an einen weiten Rahmen gespannt. An der Entwicklung der Hochschule nahm er regen Anteil, pflegte ein gutes Verhältnis zu seinen Kollegen, förderte das Wohl der einheimischen und fremden Studenten und stand in enger Fühlung mit ihren Organisationen, förderte das kulturelle Leben der Stadt und des Kantons St.Gallen sowie der Ostschweiz überhaupt.

Die Handelshochschule St.Gallen nimmt unter den schweizerischen Hochschulen eine besondere Stellung ein, am ehesten vergleichbar mit der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich. Sie ist wie sie eine Fachschule, steht aber unter kantonaler Hoheit. Das Schwergewicht ihrer Tätigkeit liegt auf der Lehre und Forschung in Betriebswirtschaft, Volkswirtschaft und Recht. Herausgewachsen ist die Handelshochschule aus der Handelsakademie St.Gallen vom Jahre 1899. Bis zum Jahre 1954 war sie hauptsächlich getragen und betreut von der Stadt St.Gallen. Dann wurde der Kanton Mithin später Hauptträger; heute steht sie im Genuss von Bundesbeiträgen wie die übrigen kantonalen Hochschulen der Schweiz. Nach Kriegschluss begann unter Rektor Keller der innere Ausbau der Hochschule, und unter Rektor Jöhr entstand auf dem Rosenberg die neuzeitliche Hochschulanlage. An dieser Entwicklung hat auch Georg Thüner regen Anteil genommen. Ihm war eine 38jährige Wirkungszeit an ihr beschieden. Während drei Amtszeiten wirkte er als Vorstand der kulturwissenschaftlichen Abteilung im Senatsausschuss und mehrmals in Studienreform-Kommissionen. Von 1970 bis 1972 war er Präsident der Vereinigung der Schweizerischen Hochschuldozenten. Zur 75-Jahr-Feier der Hochschule verfasste Thüner 1974 ihre 200 Seiten umfassende Geschichte, ein Werk, das bei den Ehemaligen ein starkes Echo fand. Als die Zahl der ausländischen Studenten auf über 25 Prozent der Studierenden anwuchs, musste 1963 der Zustrom durch eine Zulassungsprüfung geordnet werden, deren Leitung Professor Thüner übertragen wurde.

Als Vertreter der kulturwissenschaftlichen Fächer im Rahmen der Fachhochschule mit dem Schwergewicht des Unterrichts auf Wirtschafts-

# Im Namen Gottes des Allmächtigen 12.9.1941

KARL BARTH  
EMIL BRUNNER  
GEORG THÜRER

Die Abteilung Presse und Funkspruch verbot aus Neutralitätspolitischen Gründen am 29. Juli 1941 die Auslieferung des Hefes mit den Vorträgen, welche die Professoren Karl Barth (Basel), Emil Brunner (Zürich) und Georg Thüerer (St.Gallen) am 6. Juli auf Regionaltagungen der evangelischen Schweizer Jugend gehalten hatten.

und Sozialwissenschaften stand Thüerer vor der Frage: Wie lässt sich mein Lehrauftrag in den Gesamtplan einordnen? Welche Bedeutung kommt dem eigenen Unterricht im Rahmen der fachwissenschaftlichen Disziplinen zu? Rasch hat er einen gangbaren Weg gefunden. Dabei zeichneten ihn zwei Wesenszüge aus: sein sprichwörtlicher Fleiss und seine angeborene Bereitschaft zum Dienst für andere.

Von seinen Vorlesungen muss eine starke persönliche Ausstrahlung ausgegangen sein. Sie waren auch meistens gut besucht. Sein Lehrerfolg beruhte auf seiner gründlichen Sachkenntnis und auf seinem freien, anschaulichen Vortrag. Darin hatte er sich seinen Lehrer Karl Meyer an der Zürcher Hochschule zum Vorbild genommen. Nicht zuletzt mag auch seine Sprachkraft am Erfolg beteiligt gewesen sein, in der der schaffende Dichter zum Ausdruck kam. Das Anliegen seiner akademischen Lehrtätigkeit legte Thüerer in seinem Grundsatzvortrag «Kultur und Wirtschaft» nieder, der starke Beachtung fand.

Während mancher Jahre betreute Thüerer als umsichtiger Schriftleiter auch die «St.Galler Hochschulnachrichten».

Von Anfang an begnügte sich Thüerer nicht mit seiner ordentlichen akademischen Lehrtätigkeit und der Förderung des Gesamtwohls der Hochschule, sondern war bestrebt, in öffentlichen Abendvorlesungen einen literarisch und geschichtlich interessierten Hörerkreis um sich zu scharen. Schon im ersten Wintersemester begann er mit einer Vorlesung über den jungen Freiheitsdichter Gottfried Keller. Einen glanzvollen Höhepunkt erreichte Thüerer mit seinen Abendvorlesungen über «Deutsche Meisterwerke der Weltliteratur», die im grössten Hörsaal der Hochschule durchgeführt werden mussten. Mit ihnen hat er in der ganzen Ostschweiz zahlreiche Freunde gewonnen.

Mit seinen Kollegen der Hochschule unterhielt Thüerer ein freundschaftliches Verhältnis. Besonders nahe stand ihm der Staatsrechtslehrer Professor Hans Nawiasky, der unter dem Druck des Nationalsozialismus seine Professur in München hatte aufgeben müssen. Er hat sich besonders für die Landgemeinde, die Urform der Demokratie, interessiert, wobei ihm Thüerer als Gewährsmann aus eigener Erfahrung diente. Später wurde Nawiasky Berater bei der Schaffung der neuen bayrischen Verfassung. Zwischen den beiden entspannen sich interessante politische und kulturelle Gespräche. Thüerer sprach sich entschieden gegen den totalitären Staat aus. Für die schweizerische Wissenschaft sah er die Möglichkeit, an den Wiederaufbau der Kultur einen angemessenen Beitrag zu leisten. Darüber sprach er am schweizerischen Hochschultag im Mai 1943 in St.Gallen, und in seinem Leitartikel für die

«Neue Zürcher Zeitung» zum «Tag der Waffenruhe» 1945 umschrieb er die Stellung der Schweiz zu ihrer politischen Umwelt. Gegenüber Nawiasky durfte er festhalten, dass die Feindschaft, die er während des Krieges gegenüber dem Dritten Reich bewiesen habe, nie dem deutschen Volk gegolten habe. Mit Hingabe gründete und leitete er von 1945 bis 1949 die St.Galler Grenzlandhilfe für die notleidende Hauptstadt München und erntete den Dank des Oberbürgermeisters sowie des Erzbischofs Faulhaber und des evangelischen Landesbischofs Meiser. Mit seiner Frau besuchte er im Auftrag des Foreign Office 1947 englische Lager deutscher Kriegsgefangener, und auf Wunsch der amerikanischen Besatzungstruppen führte er demokratische Kurse für Bürgermeister in Westdeutschland durch.

Während des Krieges hat sich Thüerer in besonderer Weise der fremden Studenten angenommen und widmete seine Zeit dem «Polnischen Internierten-Hochschullager», indem er den Teilnehmern Unterricht in der deutschen Sprache erteilte, damit sie ihre Studien fortsetzen konnten. Später nahm er sich der ungarischen und tschechischen Flüchtlings-Studenten an. Ferner war er in der Arbeitsgemeinschaft für kriegsnotleidende Studenten tätig, denen der Abschluss ihrer Studien in der Schweiz ermöglicht werden sollte. Damit stellte er nicht nur seine politische Weitsicht und kulturelle Sorge, sondern auch seine angeborene Menschenfreundlichkeit unter Beweis.

## Der Schriftsteller und Dichter

Thürers bisheriges Lebenswerk ist mit einer Würdigung seiner politischen Verdienste und seiner Lehrtätigkeit nicht restlos zu erfassen. Hinzu tritt sein Schaffen als Dichter und Schriftsteller, das uns erst ein Gesamtbild seiner Persönlichkeit vermittelt. Es ist nicht selbstverständlich, dass wissenschaftliches und dichterisches Werk friedlich nebeneinander hergehen, ohne dass eines das andere benachteiligt.

Georg Thüerer lebt in unserem Volk in seinen Gedichten, Erzählungen und dramatischen Werken, in hochdeutscher Sprache oder in unverfälschter Glarner Mundart. 1937 erschien seine Gedichtsammlung in Mundart «Stamm-buech», 1941 folgte «Mein blauer Kalender», 1946 «Vrinelisgärtli», 1955 «Der Ahorn», neue Gedichte, und 1960 «Gloggestube», schwyzerdütschi Várs. Mit seinen Gedichten in Glarner Mundart hat sich Thüerer in die Herzen seiner Glarner Landsleute und der Ostschweizer hineingesungen und einen grossen Leserkreis ge-



wonnen, namentlich auch in seinem Heimatkanton Graubünden und in St.Gallen, wo er die längste Zeit seines Lebens gewirkt hat. Als Poet hat er den Ton des Volkes getroffen, nicht minder gut als vor ihm Meinrad Lienert und Alfred Huggerberger. Nach Inhalt und Form sind manche Gedichte Volksgut geworden. Aus der Sammlung «Vrinelisgärtli» lassen wir hier eine Kostprobe folgen.

VETTER LANZIG  
(vertont von Robert Blum)

Der Frühlig hoggt am Raindli  
Und johlet was er cha.  
Er hät e ganzes Zaindli  
Voll Schlüsselblüemli gha.

«He Lanzig, guete Vetter,  
Ich han e liebe Schatz.  
Für dine Meie hett er  
Im Stübli Luscht und Platz.»

«Ich schängge nüd i ds Blaue»,  
Seit druuf der Frühlig gschwind.  
«Zeerscht wetti ds Maitli gschaue,  
Bi gwündrig wie nes Chind.»

«So chumm halt, liebs Maryli,  
Und nimm das bluemet Tuech.  
Mir gühd a Rai es Wyli  
Zum Vetter Lanzig z Bsuech.»

Eine stattliche Zahl von Thürers Gedichten wurden von verschiedenen schweizerischen Musikern vertont und werden heute in Männer-, Frauen- und gemischten Chören und auch in der Schule gesungen. Wir erwähnen ausser Robert Blum, der ein ganzes Liederbuch (Vogel Juhei, Verlag Hug Zürich) mit Vertonungen von Thürers Mundartgedichten schuf, Wilhelm Arbenz in Biel, Paul Baumgartner in Basel, Rinaldo Gerevini in Näfels, Paul Huber in St.Gallen, Fred Kaufmann in Herisau, Hans Lavater in Zürich, Paul Schmalz in Rorschach, Erich Schmid in Zürich, Walter Schmid in St.Gallen und Johannes Zentner in Schaffhausen. Im Gesangbuch der evangelisch-reformierten Kirchen der deutschen Schweiz fand das schöne Lied «Einst wird der Tag sich röten, wo das Gericht ergeht» im Tonsatz von Joh. Hermann Schein, 1627, Aufnahme.

In seinen Liedern, von denen manches zum Volkslied geworden ist, beweist Thürer seine dichterische Stärke. Er zählt zu den fruchtbarsten und erfolgreichsten Liederdichtern unserer Zeit. Die Lieder des «Vogel Juhei» hat Gian Gianett Cloetta ins Rätoromanische übersetzt, und Frits Van den Berg übertrug rund die Hälfte ins Holländische.

## Gezeichnet

Nur wer den Stahl gebogen,  
Darf später Erde kneten  
Und keiner hat gebogen,  
Den Not bewog zum Beten

Der Winkel winket,  
Die Laube lockt  
Doch der versinkt,  
Der sich verhockt  
An kleiner Herde Dämmerung  
Und sich entzieht der Hämmerung  
Des Gottes, der mit Leiden prägt  
Und unsre Haut zur Rüstung schlägt

Und blutet es - wölkha!  
Des Herz bekennt die Farbe.  
Drun trave keinem Mann,  
Der weder Wunde hot noch Narbe

Georg Thürer

Gezeichnet, Gedicht aus dem Band «Mein blauer Kalender», Atlantis-Verlag Zürich, 1941.

Im Zusammenhang mit Thürers poetischem Werk verdient die von ihm betreute Sammlung unter dem Titel «Holderbluescht» erwähnt zu werden. Sie ist im Verlag von Langewiesche-Brandt in Ebenhausen bei München in Verbindung mit Sauerländer in Aarau erschienen. Dieses alemannische Lesebuch vereinigt Poesie und Prosa aus der deutschsprachigen Schweiz, dem Elsass und aus Süddeutschland, dem Vorarlberg und dem Fürstentum Liechtenstein sowie aus den höchstalemannischen Siedlungen jenseits der Alpen.

Durch seine Dichtungen wurde Thürer für die Ostschweiz das, was der Berner Otto von Greyerz für Bern und benachbarte Gebiete gewesen war, zu einem Vater der Mundartdichtung und des Volkstheaters. Denn auch die Volksbühne der Ostschweiz verdankt Thürer wertvolles Theatergut. Wir erinnern an die Dramen «Beresina», es Spyl vum Thomas Legler und siner Allmei, 1939, in Glarner Mundart, und «Meischer Zwingli», 1943, ferner an «Jugend im Schnee», Schulkantate in fünf Gesängen, 1940, vertont von Wilhelm Arbenz, «Ursus», es Spyl um Grund und Bode, 1944, «Das gerettete Land», Festspiel für das Glarner Kantonsängergesellschaft 1947, Musik von Erich Schmid, «Frau Musika», ein Festspiel vom klingenden Jahrtausend, Musik von Paul Huber, zum Eidgenössischen Musikfest in St.Gallen, 1948, «Brot über Bord», ein Spiel nach einer holländischen Sage, 1953, «Der verlorene Sohn», Symphonisches Gleichnis in fünf Teilen, für zwei Sprechstimmen, Soli, Chor und Orchester, Musik von Paul Huber, zum Eidgenössischen Sängerfest in St.Gallen 1954, «Menschen im Feuer», Schauspiel, 1962, «Appenzeller Kantate», zur Erinnerung an den Bund der Eidgenossen von 1513, Musik von Guido Fässler, 1963, «Ring des Jahres», Kantate, Musik von Paul Huber, zum Eidgenössischen Sängerfest in Zürich, 1973.

Ausserdem hat Thürer auch ein erzählerisches Werk geschaffen. Davon sei erwähnt «Tobel und Brücke», zwei Prosastücke, 1956, «Rund umme Blattetisch», 1966, «Bim Brunne-meischer», Nüün Gschichte us em Glarnerland, 1975, und «Die Rosenkanzel», Erzählungen mit Zeichnungen von Alfred Kobel, 1951.

An das belletristische Werk Thürers reiht sich ein beachtenswertes wissenschaftliches. Thürers grösstes geschichtliches Werk ist die «St.Galler Geschichte, Kultur, Staatsleben und Wirtschaft in Kanton und Stadt St.Gallen von der Urzeit bis zur Gegenwart». Der erste Band umfasst die Zeit bis zum Barock, der zweite von der Aufklärung bis zur Gegenwart. Die beiden Bände sind 1953 und 1972 im Verlag von Tschudy, St.Gallen, im Umfang von 1648 Seiten erschienen. In den Rahmen der geschichtlichen Werke gehören



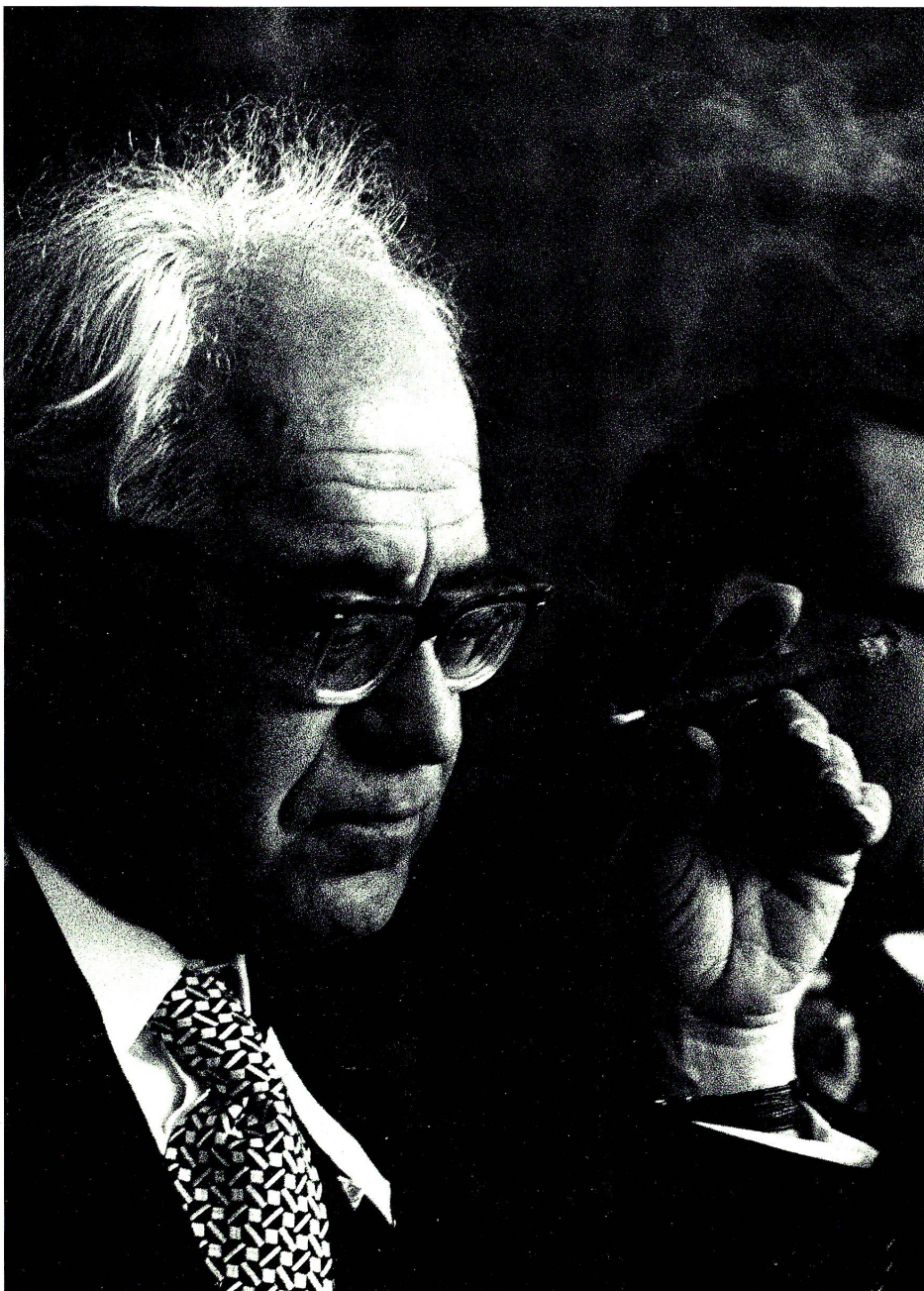
Willy Fries begleitete den ersten Hilfszug des von Georg Thürer gegründeten und geleiteten St.Galler Hilfswerkes für München (1945–1949) Ende Dezember 1945 in die bayrische Landeshauptstadt. Sein Tafelbild aus der Folge «Christ ist geboren» zeigt den Verkündigungengel, der zu Maria inmitten der Ruinenstätte gekommen ist.

auch «Die Wende von Marignano», eine Besinnung zur 450. Wiederkehr der Schicksalstage von Mitte September 1515 (1965), französische Fassung von Maurice Zermatten, italienische von Guido Calgari, «Bundesspiegel», Geschichte und Verfassung der schweizerischen Eidgenossenschaft (1964), «Erziehung zum Frieden», Vortrag, gehalten an der Jahresversammlung des Schweizerischen Lehrervereins vom 7. Oktober 1945 in St.Gallen (1945), und «Unsere Landsgemeinden», 200 Seiten, Rentsch Erlenbach (1950).

Als Ehrengabe zu Thürers 70. Geburtstag haben seine Freunde Professor Emil Egli, Zürich, Professor Paul Zinsli, Bern, und Dr. Peter Wegelin, St.Gallen, bei Huber in Frauenfeld den 530 Seiten umfassenden Band «Erker» mit Ansprachen und Aufsätzen von Georg Thürer herausgegeben. Die 29 darin gesammelten Arbeiten sind geordnet nach den Kantonen St.Gallen, Glarus, Appenzell, Graubünden und Thurgau. In ihnen besitzt Thürer durch Herkunft, Aufenthalt und Wirken Heimatrecht. Bündner von Geburt, am Fusse des Glärnisch aufgewachsen, im Thurgau Lehrer geworden, in St.Gallen ein Lebenswerk vollbracht und in Teufen mehr als die Hälfte seines Lebens gelebt, hat er in der ganzen Ostschweiz Heimatrecht erworben.

Aus den fünf genannten Kapiteln erwähnen wir nur je eine grössere Arbeit, für St.Gallen «Unser Nebelspalter», für Glarus «Gilg Tschudi als Mensch des 16. Jahrhunderts», für Appenzell «250 Jahre Appenzeller Kalender», für Graubünden «Chur – Schlüsselstadt der rätschen Pässe» und für den Thurgau «Der Bodensee im Spiegel des Gedichts».

Damit ist aber bloss ein Teil von Thürers schriftlichem Werk skizzenhaft gestreift. Nicht genannt sind seine Vorträge und Reden, seine Arbeiten in Zeitschriften und Sammelbüchern. Allein für die «Neue Zürcher Zeitung» hat er rund zweihundert Beiträge verfasst. Die gesamte Bibliographie von Thürers Werk zählt ohne die Zeitungsartikel über 400 Nummern. Sie wurde zusammengestellt von Hanni Baumann, Helen Thurnheer und Peter Wegelin, ist abgedruckt in dem Band «Erker» und wird von der Kantonsbibliothek (Vadiana), St.Gallen, weitergeführt.



Georg Thürer zur Zeit seines Rücktrittes von der Hochschule St.Gallen. (Aufnahme von Herbert Maeder 1978.)

## Anerkennungen und Ehrungen

Georg Thürers Wirken wurde mehrmals anerkannt und ausgezeichnet. Für seinen Gedichtband «Stammboek», mit dem der Dreissigjährige vor die Öffentlichkeit trat, verlieh ihm im Jahre 1938 die Schweizerische Schillerstiftung ihren Preis, und im folgenden Jahr wurde ihm ein «Dramenpreis» für sein Bühnenstück «Beresina» zugesprochen. 1941 empfing er einen Preis der «Gottfried-Keller-Stiftung». 1947 wurde Thürer Mitglied des internationalen «Pen-Klubs»; er leitete 1957 den Internationalen Kongress der Schriftsteller deutscher Sprache. Im Jahre 1955 berief ihn die Schweizerische Gesellschaft für Theaterkultur zu ihrem Obmann. Die Ostschweizerische Radio-Genossenschaft verlieh ihm einen Preis für seine langjährige Mitarbeit als Ostschweizer Chronist. Der Stiftung Pro Helvetia diente er während dreier Amtsdauern, am Schluss als Vizepräsident.

Auch in Deutschland war man auf das gesamte Schaffen Thürers aufmerksam geworden. Als sichtbares Zeichen dafür empfing er 1959 vom deutschen Bundespräsidenten Theodor Heuss eine Ehrengabe.

Die Stadt St.Gallen ehrte am 20. November 1966 Georg Thürer in der Aula der Hochschule, indem sie ihm ihren Kulturpreis überreichte, eine Ehrung, die nur alle vier Jahre verliehen wird. Zu diesem Anlass gab die Stadt St.Gallen ihre «Kleine Auswahl aus den Schriften von Georg Thürer» mit einem Vorwort von Stadtammann Dr. Emil Anderegg heraus.

Zum 60. Geburtstag Georg Thürers hat der Thurgauer Schriftsteller und Freund des Jubilars, Dino Larese, im evangelischen Kirchgemeindehaus in Amriswil eine würdige Feier durchgeführt. Zu diesem Anlass überbrachten ihre Geburtstagswünsche Dino Larese, Dr. Carl Doka für die Stiftung Pro Helvetia, Nationalrat Peter Dürrenmatt, Basel, Professor Karl Schmid, Zürich, ein persönlicher Freund Thürers. Bundesrat H. P. Tschudy entbot in einem Telegramm Dank und Gruss mit den Worten: «Als akademischer Lehrer, Schriftsteller und Historiker haben Sie in eindrucklicher Weise zur Vertiefung unseres nationalen Bewusstseins beigetragen.» In seinem Schlusswort dankte Thürer selber für die ihm bewiesene Anerkennung und Ehre. Die Amriswiler Bäckerei hat die Ansprachen unter dem Titel «Dienst und Dank» herausgegeben.

Georg Thürers 70. Geburtstag, mit dem sein Rücktritt vom Lehramt zusammenfiel, bot auch der Hochschule St.Gallen Anlass, seines 38jährigen Wirkens an ihr gebührend zu gedenken. Elf seiner Kollegen von der kulturwissenschaftlichen Abteilung widmeten ihm mit ihren Beiträgen zu wissenschaftlichen Themen die wertvolle Fest-

gabe «Zwischen den Kulturen», erschienen als Band IV der Schriftenreihe Kulturwissenschaft bei Paul Haupt, Bern 1978. Diesen Arbeiten hat der Rektor der Hochschule, Professor Hans Siegwart, ein das Wirken und die Bedeutung der Persönlichkeit Thürers würdigendes Geleitwort vorangestellt. Er schreibt: «Unsere Würdigung von Herrn Professor Thürer wäre indessen unvollständig, würde man nur seiner wissenschaftlichen und politischen Leistungen gedenken. Sein imposantes Lebenswerk hat ihn nicht daran gehindert, stets auch ein hilfsbereiter und warmherziger Kollege und Freund zu sein. Unsere Sorgen waren stets auch seine Sorgen. Mit grösster Selbstlosigkeit und Bescheidenheit – zugleich aber auch mit vorbildlichem Engagement und leidenschaftlichem Verpflichtetsein – hat er sich immer wieder für andere, für einzelne wie für die Gesamtheit, eingesetzt.»

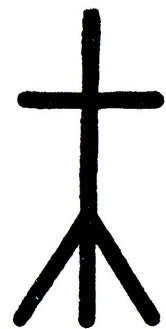
Seinen Ruhestand verbringt Georg Thürer im schönen Heim «Eichenbühl», dem Erbteil seiner Gattin, in Teufen, wo er seit seiner Verheiratung wohnt. Hier sind auch seine Söhne und Töchter aufgewachsen, und hier fand er den sichern Port seines Wirkens. Sein reiches literarisches und wissenschaftliches Werk ist zur Hauptsache hier entstanden.

Georg Thürer hat unser Volk in gefahrvoller Zeit, als der Nationalsozialismus unsere Freiheit und Unabhängigkeit bedrohte, standhaft und mutig zur Besinnung auf unsere demokratischen Werte aufgerufen und die fremde Gefahr ins richtige Licht gestellt. Für ihn gab es keine Anpassung an fremde Ideologien, sondern nur das treue Bekenntnis zur angestammten Demokratie. Dafür weiss ihm das Schweizervolk auch nach vierzig Jahren Dank.

Dem schweizerischen Mundartschrifttum und dem Volkstheater ist er seit dem Hinschied von Otto von Greyerz ein sorgsamer Hüter und Berater gewesen. Seine Lieder sind vielfach Volkslieder geworden, und seine Bühnenstücke haben manche Aufführungen auf ländlichen und städtischen Bühnen erlebt und echte schweizerische Gesinnung in unser Volk getragen. Sein berufliches Wirken galt der vaterländischen Geschichte, der Sprache und Literatur sowie der ostschweizerischen Kulturförderung. Kanton und Stadt St.Gallen verdanken ihm die gründliche Darstellung ihrer Geschichte. Thürers ganzes Lebenswerk ruht auf einer vaterländischen Gesinnung und Verbundenheit mit unserem Volk. Dafür sei ihm bei der Erfüllung seines 75. Lebensjahres gedankt.

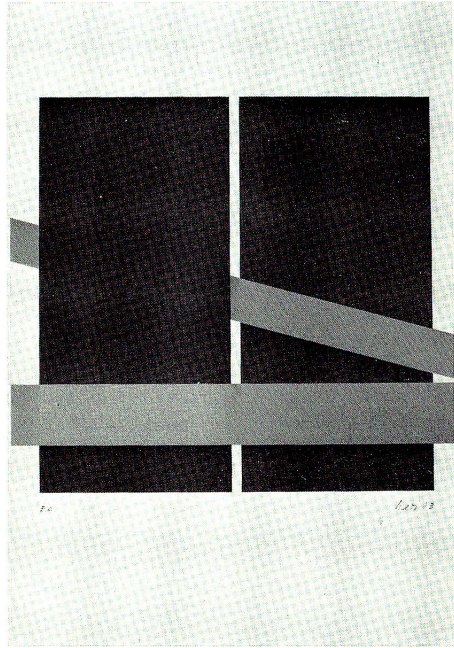
## BENUTZTE LITERATUR

1. Zwischen den Kulturen. Festgabe für Georg Thürer zum 70. Geburtstag herausgegeben von Felix Philipp Ingold. Veröffentlichungen der Hochschule St.Gallen für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Schriftenreihe Kulturwissenschaft, Band IV. Paul Haupt Bern 1978.
2. Schwyzerlüt, Zytzchrift für üsi schwyzerische Mundarte, 1944, Nr. 9, und 1963, Nr. 2.
3. GEORG THÜRER, Aus der Werkstatt des Mundartdichters, Sonderdruck aus dem «Sprachspiegel», 1955, Nr. 3 und 4.
4. GEORG THÜRER, Kleine Auswahl aus den Schriften von Georg Thürer. Herausgegeben von der Stadt St.Gallen zur Übergabe ihres Kulturpreises an Prof. Dr. Georg Thürer am 26. November 1966.
5. DINO LARESE, Georg Thürer, eine Lebensskizze. Amriswiler Bäckerei 1968.
6. Dienst und Dank, Ansprachen bei der Feier des 60. Geburtstages von Georg Thürer am 1. September 1968 in Amriswil. Amriswiler Bäckerei 1969.
7. Schweizer Jahrbuch für Politik und Kultur 1969. Curia Verlag Chur.
8. GEORG THÜRER, Erker. Ansprachen und Aufsätze zur Kultur der Ostschweiz. Zum 70. Geburtstag des Autors herausgegeben von Emil Egli, Peter Wegelin und Paul Zinsli. Huber Frauenfeld 1978.

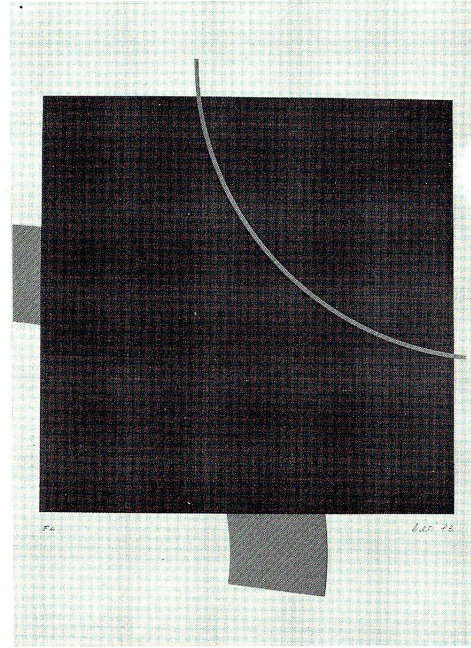


Bauern-Hauszeichen der Familie Thürer.

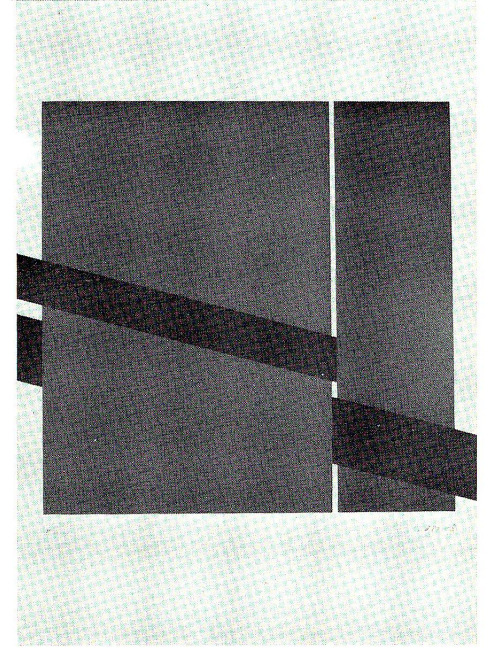
I



2



3



1/2/3 Serigrafie, zweifarbig, 50×70 cm, 1983.